Schalksmühler General-Anzeiger

Zeitung für das mittlere Volme-Gebiet.
Amtliches Publikationsorgan
für die Gemeinden Schalksmühle, Lüdenscheid und Hülscheid.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis vierteljährlich M. 3.00; durch die Boten M. 3.40; durch die Post frei ins Haus M. 3.42.

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren und bei Konkursen.

Nr. 140 | Anzeigenannahme, Expedition u. Abonnementsannahme: Fr. Herm. Bohmer, Schalksmühle, Bahnhofstraße. | Donnerstag, 19. Juni | Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver in Westf. | 1919

Ausklang.

Es wäre kaum mit rechten Dingen zugegangen, wenn der sozialdemokratische Parteitag in Weimar ganz friedlich auseinandergegangen wäre. Die Aussichten dafür standen gar nicht ungünstig. Scheidemanns oft bewährtes Führer- und Redetalent hatte auch diesmal den Sturm zu beschwören gewußt, kaum daß er sich recht angekündigt hatte. Eduard Bernsteins Ungeschicklichkeit, Max Cohens Vergangenheitssünden taten das ihrige, und schon schien es, als wenn der Parteitag sich in Wohlgefallen auflösen wollte. Noch eine Verbeugung vor der immer wieder auftauchenden Forderung nach Wiedervereinigung der feindlichen Brüder, ein mehrfach verklausuliertes, einstweilen aber ausreichendes Vertrauensvotum für die sozialistischen Mitglieder des Reichskabinetts, eine Resolution über die Freiwilligen-Verbände, die ihren Feinden entgegenzukommen suchte, ohne ihren Freunden wehe zu tun — und alles schien so gut geordnet, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen eben zu verlangen war. Im letzten Augenblick aber wurde das sorgfältig vorbereitete Arrangement doch durchbrochen, und der Öffentlichkeit erschloß sich ein Blick hinter die Kulissen, der den regierenden Herren der Partei noch viele Unbequemlichkeiten verursachen dürfte.

In der Sonnabend-Sitzung wollte die Leitung des Parteitages sich sofort dem letzten wichtigeren Punkte der Tagesordnung, Rätesystem und Reichsverfassung, zuwenden. Dagegen erhob jedoch eine Oppositionsgruppe von etwa 20 Köpfen stürmischen Protest. Sie forderte zunächst eingehende Aussprache über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion in der Nationalversammlung und wehrte sich dagegen, daß man die Opposition gegen die herrschende Richtung in der Partei in illoyaler Weise durch Übergang zur Tagesordnung zum Schweigen verurteilte. Kaum daß man es sich versah, stand urplötzlich das Gespenst einer Spaltung, einer neuen Spaltung innerhalb der Mehrheitspartei vor aller Augen. Es wich auch nicht aus dem Saal, als Loebe-Breslau ihm durch festes Zupacken den Garaus zu machen suchte. Die Minderheitsredner wurden immer deutlicher, spotteten über die angebliche patriarchalische Einigkeit in der Partei, die bis vor einer Woche bestanden haben möge; seither aber seien tiefgehende Änderungen vorgekommen, die von Minute zu Minute ernstere Gestalt annähmen. Ganz offen wurde von Spaltungsbestrebungen gesprochen, die man nur fördern würde, wenn hier keine unmittelbare Aussprache zugelassen werden sollte. Bei dieser Lage der Dinge mußte die Mehrheit natürlich eine Debatte über den Fraktionsbericht zulassen und hier wurde nun von dem Recht der Kritik rückhaltlos Gebrauch gemacht. Weltbewegend waren die Vorwürfe allerdings gerade nicht, die man zu hören bekam.

Die Debatte nahm jedoch eine unerwartete Wendung, als Reichswirtschaftsminister Wissell in sie eingriff. Man weiß von ihm, daß er im Schoße des Kabinetts schon schwere Kämpfe um die von ihm empfohlene Wirtschaftspolitik durchzufechten hatte. In Weimar hielt er zunächst der Arbeiterschaft einen Spiegel vor, sprach von dem Profitstreben, von dem sie beseelt sei, von dem Erwerbstrieb und dem Eigennutz, der zum allein entscheidenden Faktor für unser inneres Leben gemacht werden solle. Es sei kein Zufall, daß gerade jetzt die Anhänger der alten Wirtschaftsform sich wieder sehr lebhaft regen, ihnen werde von der Arbeiterschaft Vorschub geleistet, wenn sie nicht auch die sittlichen Prinzipien in unserem Wirtschaftsleben zur Geltung kommen ließe. Er geißelte die Moral mit doppeltem Boden, die man in der Kriegszeit getrieben habe, versicherte aber, daß er unentwegt an dem Glauben festhalte, daß der gute Kern des deutschen Volkes sich schließlich trotz alledem durchsetzen werde. Wer neben den egoistischen Triebfedern auch die geistigen und sittlichen Kräfte beim ganzen Volke wieder lebendig machen könne, der werde es für alle Zukunft an seine Fahnen fesseln. Mit der Diktatur des Proletariats sei es nicht getan. Ebensowenig mit der Politik der Unabhängigen, die niemals den Mut hätten, der Masse die Wahrheit zu sagen, daß sie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gegen die Allgemeinheit habe. Aber an der unleugbaren Unzufriedenheit des Volkes trage ganz gewiß auch die Mehrheitspartei ihre Schuld. Das Volk vermisse den Geist sozialer Gerechtigkeit, den Geist planmäßer Einordnung der Persönlichkeit in das Ganze, und der Masse sei Grund zu der Annahme gegeben, daß es der gegenwärtigen Regierung nicht Ernst damit sei, diese Forderungen ihrer Erfüllung näher zu bringen. Auf lange Zeit hinaus werde, schlimmer als jeder es glaube, Schmalhans bei uns Küchenmeister sein, und wer da behaupte, daß es mit Abschluß des Friedens besser werden würde, der dürfte bitter enttäuscht werden. Was not tue, sei deshalb Gemeinwirtschaft an Stelle der jetzigen Privatwirtschaft. An dieser Überzeugung halte er fest, trotz der häßlichsten persönlichen Angriffe, denen er um ihretwillen ausgesetzt sei.

Diese Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Das Aufsehen, das sie erregte, wurde noch dadurch unterstrichen, daß nach Wissell der Reichsernährungsminister Schmidt ihr ziemlich schroff entgegentrat. Das Reichswirtschaftsministerium habe immer Widerspruch gegen die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Ausland erhoben, sei aber damit stets im Kabinett allein geblieben. Die Sozialisierung, so wie Wissell sie vorschlage, würde lediglich den Privatkapitalismus neu erstarken lassen, statt ihn endgültig abzuhalftern. Sie müsse rasch durchgeführt werden, wenn sie uns überhaupt noch helfen solle. Dieser Kampf für und gegen Wissell setzte sich noch eine Weile fort und endete in einer erneuten persönlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Ministern, bis schließlich ein Antrag Braun Annahme fand, der, in der üblichen langatmigen Form mit allerhand Wenns und Aber, ungefähr den Standpunkt Wissells für den Parteitag akzeptierte.

Sonntag mittag ging der Parteitag nach Annahme weiterer ausgiebiger Resolutionen über Rätesystem und Reichsverfassung zu Ende, die kaum den Tag überleben dürften, an dem sie gefaßt wurden. Bleiben wird der Eindruck dieses unerwarteten Zwischenspiels, das in der Mehrheitspartei weitere Wendungen und Wandlungen anzukündigen scheint. Bei uns in Deutschland ist eben augenblicklich alles in Fluß, auch und gerade der Sozialismus, der mit der November-Revolution endgültig besiegt zu haben glaubte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Reichspräsident Ebert über die Lage.** In einer Unterredung mit dem Vertreter eines holländischen Blattes erklärte Reichspräsident Ebert, die Friedensbedingungen von Versailles seien unannehmbar. Hinsichtlich der inneren Lage gab der Reichspräsident seiner Hoffnung auf Festigung Ausdruck. Die Sozialisierung sei abhängig von den Friedensbedingungen. Wesentlich aber ist vor allem, daß die Arbeit mit allen Kräften wieder aufgenommen wird.

+ **Gegen die Veruntreuung von Militärgut.** Das Reichsschatzministerium gibt bekannt: Zahlreiche Veruntreuungen von Militärgut haben Veranlassung gegeben, daß durch eine Verordnung vom 23. 5. 1919 dem — was immer noch nicht genügend beachtet wird — allein zur Verwertung von Militärgut befugten Reichsschatzministerium weitgehende Rechte eingeräumt wurden. Veräußerungen von Militärgut, die nicht durch das Reichsschatzministerium oder eine von diesem beauftragten Stelle vorgenommen werden, sind nichtig. Für jeden, der Militärgut erwirbt, erwächst daher die Pflicht, sich von der Rechtmäßigkeit der Veräußerung zu überzeugen, zumal da das Reichsschatzministerium berechtigt ist, alles Militärgut, dessen rechtmäßiger Erwerb nicht nachgewiesen wird, sicherzustellen, in Besitz zu nehmen und zu verwerten. Des weiteren ist eine unter hohe Strafandrohung gestellte Auskunftspflicht ausgesprochen, wonach jeder jetzige oder frühere Besitzer von Militärgut angehalten ist, über dessen Erwerb und Verbleib erschöpfende Auskunft zu erteilen. Das Reichsschatzministerium hat daher auch die Befugnis, durch öffentliche Bekanntmachung ganz allgemein von jedermann Auskunft über den Erwerb und Verbleib von Militärgut zu verlangen. Jeder Käufer von Heeres- und Marinebeständen wird also gut tun, für seinen Eigentumsbeweis genügende Unterlagen in Bereitschaft zu halten.

+ **Putschversuche im rheinisch-westfälischen Gebiet.** Um die Regierung zu stürzen, ist im Industriegebiet ein neuer spartakistischer Putsch geplant. Das Ziel soll aber zunächst verschwiegen und es sollen nur wirtschaftliche Forderungen erhoben werden. Das Organ des alten Bergarbeiterverbandes warnt die Bergleute, den bolschewistischen Führern wieder ins Garn zu gehen. Denn bisher hätten diese Führer nur Not und Elend über die Bergleute gebracht. Der Regierung sollen übrigens diese Pläne nicht verborgen sein, und es sind bereits umfassende Maßnahmen getroffen worden, um den neuen Putsch sofort im Keim zu ersticken. Soweit man die Stimmung in den Bergarbeiterkreisen beurteilen kann, ist wenig Neigung vorhanden, sich in einen neuen Streik hineinziehen zu lassen.

Polen.

× **Meutereien polnischer Truppen.** Einer Meldung aus Oppeln zufolge hat ein Teil der Truppen, die General Haller an der oberschlesischen Grenze bereitgestellt hat, versagt. Das Infanterieregiment 27 mußte wegen Gehorsamsverweigerung zurückgezogen werden. Weitere Truppen mußten aus Sosnowice und Bendzin nach Norden abtransportiert werden, um Unruhen im Innern des Landes zu unterdrücken. Anscheinend ist es wiederum zu Aufständen in Lodz gekommen. — Laut „Gazeta Porana" ist in der Provinz Posen zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen der Truppen der Belagerungszustand in einer 20-Kilometer-Zone längs der Front verhängt worden. Nach einer weiteren Meldung derselben Zeitung ist der Ausnahmezustand über die ganze Provinz Posen verhängt worden. Es heißt, daß die Franzosen ganz Polen organisieren. Es werden französische Kreis- und Verwaltungschefs sowie französische Bürgermeister angestellt.

Ungarn.

× **Landeskongreß der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte.** Die erste Tagung des Landeskongresses der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte Ungarns wurde in dem größten Raume, der in Budapest zu Verhandlungszwecken zur Verfügung steht, in dem 3200 Personen fassenden Stadttheater abgehalten. Der Präsident der

---

Zu Zweien einsam.

Roman von H. Courths Maler.

(Nachdruck verboten.)

„Wie gefällt Ihnen „Fifi", Herr von Gernrode, ist sie nicht ein entzückendes Tier?"

Er betrachtete das Pferd prüfend.

„Famos — edelste Bildung — nur, wie mir scheint, etwas zu feurig und nervös für ein Damenpferd."

Sie wandte ihm über die Schulter ihr lachendes Gesicht zu.

„Das gefällt mir gerade an ihr, mit einem lammfrommen Tier würde ich mich langweilen."

„Wenn ich mein Vater wäre, ich würde Ihnen nicht erlaubt haben, Fifi zu reiten, wenn Sie allein sind."

„Sie können sich nächstens davon überzeugen, daß Onkel Gernrode mich besser als Reiterin taxieren kann. Ich darf Sie doch zuweilen auf Ihren Inspektionsritten begleiten?"

„Mir wird es eine Ehre und ein Vergnügen sein, in Ihrer Gesellschaft zu reiten."

Sie sah ihn neckend an.

„War das nun Phrase oder ehrliche Meinung?"

„Darüber werden Sie sich selbst ein Urteil bilden können, wenn Sie mich besser kennenlernen."

Sie stieg an seiner Seite die Freitreppe hinauf, nachdem der Reitknecht das Pferd in Empfang genommen hatte.

„Jetzt heißt es aber sich eilen mit dem Umkleiden, sonst bin ich nicht pünktlich bei Tisch. Kneifen Sie mir den Daumen, daß ich nicht Schelte bekomme von Onkel Gernrode, er läßt in diesem Falle nicht mit sich spaßen. Auf Wiedersehen nachher."

Sie sprang leichtfüßig, das lange Kleid graziös raffend, so daß die kleinen, festen Stiefelchen sichtbar wurden, die breite Steintreppe nach dem ersten Stockwerk empor. Er sah ihr lächelnd nach und hörte noch ihre frische, klare Stimme nach der Jungfer rufen, die ihr bei der Toilette helfen sollte.

Kurze Zeit darauf traf man bei Tische zusammen. Fräulein von Schlegel hatte Wolf in der ihr eigenen, sanften, stillen Weise begrüßt und sorgte nun eifrig, daß er sich von den Speisen zulange. Wolf saß Liselotte gegenüber. Er freute sich darüber, daß die unkleidsame Mütze das schöne Haar der jungen Dame nicht mehr verdeckte. Was war aber auch für eine glänzende Pracht aus den wild zerzausten Hängezöpfen geworden. Erst jetzt sah er, wie hübsch Liselotte war. Sie sah in dem knappen, weißen Kleide entschieden damenhafter aus, als in Reitkleid und Knabenmütze. Das reiche, nußbraune Haar umrahmte das reizvolle, ausdrucksfähige Gesicht, aus dem die großen, braunen Augen mit einem Gemisch von warmer Lebensfreude und großer Klugheit herausstrahlten. Das feine Näschen war freilich etwas kurz geraten und nicht gerade von klassischer Form, und der hübsch geschnittene, tiefrote Mund ließ beim Sprechen die gesunden, weißen Zähne sehen. Aber diese Schönheitsfehler nach klassischem Maße gereichten dem lebensprühenden Gesicht eher zum Vorteil. Es bildete ein so reizvolles Ganze, daß Wolf wieder und wieder hinübersah.

Die Unterhaltung war sehr lebhaft. Es gab so viel zu erzählen und zu besprechen. Liselotte lauschte mit Wohlgefallen dem männlichen, warmgetönten Organ Wolfs. Er sprach so schlicht und klar, seine Ausdrucksweise war treffend und interessant.

Sie ertappte sich darauf, daß ihr Blick von seinem kühn geschnittenen Gesicht gar nicht weichen wollte, und gestand sich, daß Wolf Gernrode bei weitem der hübscheste und interessanteste Mann war, den sie bisher kennengelernt hatte. Außerdem war ihr seine gerade, ehrliche Art sehr sympathisch. Ihr schien, als sei es nun noch viel schöner in Schönburg als bisher.

Mit Wolfs Vater stand sie auf einem herzlichen Neckton. Nur zuweilen klang eine ernste Stimmung durch, bei Fragen von Wichtigkeit, und da mußte Wolf seinem Vater zustimmen, wenn er behauptete, Liselotte sei ein verständiges junges Weib. Sie fing an, ihn zu interessieren.

Nach Tisch nahm man den Kaffee auf der Terrasse. Liselotte bereitete ihn selbst, füllte die Tassen und reichte ihn herum. Selbst Fräulein von Schlegel mußte sich von ihr bedienen lassen, trotzdem die gute, bescheidene Seele stets von neuem ängstlich dagegen protestierte und sich deshalb von Liselotte oft necken lassen mußte. Auch heute sprang sie entsetzt von ihrem Stuhl auf, um Liselotte zu helfen.

„Ich werde Sie wirklich noch festbinden müssen, Fräulein Friedchen. Sie sollen doch ruhig sitzen bleiben nach Tisch, es bekommt Ihnen nun einmal nicht, wenn Sie nicht Ruhe halten."

„Aber ich kann doch nicht immer zusehen, daß Sie mich bedienen."

„Ja ja — man muß manches im Leben lernen. Diese Weisheit habe ich von Ihnen. Nun bitte, richten Sie sich auch einmal danach", sagte Liselotte lächelnd.

„Aber Sie verwöhnen mich gar zu sehr, liebes gnädiges Fräulein."

„Das ist auch so eine schlechte Angewohnheit von Ihnen, daß Sie mich gnädiges Fräulein titulieren. Was habe ich Ihnen nur getan, früher war ich Ihre Liselotte. Seit ich diesen Winter bei Hofe war, scheine ich in Ungnade gefallen zu sein!"

Fräulein von Schlegel hob ängstlich abwehrend beide Hände.

„Mein Gott, das schickt sich doch nicht für mich."

Liselotte nahm den Kopf der alten Dame in ihre beiden Hände und lachte sie herzlich aus.

„Gleich sagen Sie Liselotte zu mir, friedliches Friedchen, sonst bin ich bitter, bitterböse."

Die alte Dame sah mit feuchten Augen zu ihr empor.

„Liebe, gute Liselotte."

Die junge Dame nickte befriedigt.

„So — das ging ja sehr schön. Ich weiß nun zwar ganz genau, daß ich in einer Stunde spätestens bereits wieder zum „gnädigen Fräulein" verdonnert bin, aber trotzdem gebe ich den Kampf um mein gutes Recht nicht auf."

Wolf hatte die kleine Szene aufmerksam beobachtet. Seine Augen ruhten mit warmem Blick auf Liselotte, und als sie diesen Blick auffing, wurde sie verlegen und sah errötend zur Seite.

Fritz Gernrode saß still, sein krankes Bein in eine wollene Decke gehüllt, in der Sonne und sah sinnend von Liselotte auf Wolf. Er dachte an seinen alten Freund Schönburg, der es so gern gesehen hätte, wenn aus Liselotte und Wolf ein Paar geworden wäre. Was würde die Zukunft bringen für diese beiden geliebten Menschen? Wenn sich Schönburgs Wunsch erfüllte — es wäre für beide ein Gewinn im edelsten Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Räteregierung, Alexander Garbai, erklärte in der Eröffnungsrede, das Proletariat sei zur Herrschaft gelangt. Die internationale Gegenrevolution erachte die Zeit für gekommen, die ungarische Räterepublik anzugreifen. Rumänen, Tschechen, Neger und Zulukaffern, sagte er, haben sich im Namen der Kultur verbündet, um die Kultur der Arbeiterschaft in den Staub zu treten. Zu stürmischen Ovationen kam es, als der Volksbeauftragte für Auswärtiges, Bela Khun, ausführte: Man wird uns nicht in unserem Blute ersticken. Im Gegenteil, wir werden diejenigen im Blute ersticken, die die ungarländische Räterepublik erdrosseln wollen.

Estland.

× **Deutschfeindliche Maßnahmen.** Die estnische Regierung erließ eine Verordnung, durch die unter anderm allen Deutschen das Recht entzogen wird, auf den Eisenbahnen zu reisen. Die deutschen Schutzkorps in Reval wurden aufgelöst und das Erscheinen der deutschsprachigen Revaler Zeitung auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Italien.

× **Anwachsende Streikbewegung.** In Mailand ist der Generalstreik erklärt worden, so daß nun in allen größeren Städten die Arbeit vollständig ruht. In Turin kam es, als die Menge das Lied „Tod dem König" sang, zu blutigen Zusammenstößen. In verschiedenen Städten wurden die Lebensmittelgeschäfte geplündert.

Frankreich.

× **Stürmische Sitzung in der Kammer.** Bei der Besprechung der Interpellation über die Vorgänge in Odessa kam es in der Kammer zu stürmischen Szenen, als der Abgeordnete Cachin ausführte, die französische Orient-Armee sei infolge schlechter Bekleidung und Ernährung nicht in der Lage, offensiv vorzugehen. Sie seien auch zu jeder Defensive unfähig. Der Sturm ward noch gewaltiger, als der Redner erklärte, es könne keine Rede davon sein, daß die Vorgänge in Odessa durch deutsches Geld organisiert seien.

Ihr letztes Wort.

Ein Gemisch von Ablehnungen und Zugeständnissen, aber so zusammengesetzt, daß die Ablehnungen bei weitem die Zugeständnisse überwiegen — das ist, was die Sache betrifft, die Antwort der Entente auf Deutschlands Gegenvorschläge.

In allen territorialen Fragen soll es bleiben wie es war, im Westen wie im Osten, nur hier und da eine kleine Milderung, wie für Oberschlesien, wo eine Volksabstimmung bewilligt wird, oder für die besetzten Gebiete, deren Verwaltung einer Zivilinstanz unterstellt werden soll. Sonst aber sollen wir uns in unser Schicksal fügen: in die Besetzung des linken Rheinufers und des Saargebietes für 15 Jahre, in die Abtretung des polnischen Korridors durch Westpreußen, des größten Teiles der Provinz Posen an die Polen, die Losreißung Danzigs vom Reich, in die Abtretung des Memeldistrikts an die Entente. Unserer Kolonien werden wir abermals ausdrücklich für unwürdig erklärt. Die sofortige Aufnahme in den Völkerbund wird uns verweigert. Um die wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen, die wir als unerfüllbar nachgewiesen haben, wird viel herumgeredet, aber auch hier im wesentlichen alles beim alten gelassen. Und wird hier und da einmal eine Bemerkung eingeflochten, die bestimmt zu sein scheint, einen verbindlicheren Eindruck zu machen, so trägt doch die Note in ihrer Gesamtheit denselben Charakter hochmütiger Schroffheit, den wir bereits aus den eigentlichen Friedensbedingungen vom 7. Mai hinlänglich kennengelernt haben. Als ihr letztes Wort bezeichnen unsere Feinde diese ihre Antwort, die von uns nur angenommen oder verworfen werden kann. Binnen fünf Tagen werden wir danach über unser Schicksal zu entscheiden haben, und sollten wir Nein sagen, so wird uns schon jetzt in aller Form der Diktatfrieden angekündigt, auf den die Entente es von vornherein angelegt hatte.

Das Wort bei uns haben jetzt Regierung und Nationalversammlung. Es ist sehr schwer vorher zu sagen, welches in diesem Falle das kleinere von den zwei Übeln ist, zwischen denen allein wir noch die Wahl haben.

•

Die Bedingungen der Entente.

Keine wesentlichen Änderungen.

Die Antwort der Alliierten auf die deutschen Gegenvorschläge ist dem Grafen Rantzau am Montag abends 6½ Uhr überreicht worden. Wie nach den Meldungen der Pariser Presse fast nicht mehr zu bezweifeln war, enthält das Dokument nur unwesentliche Zugeständnisse, die in der Tat keine grundlegende Änderung des ersten Entwurfes bedeuten.

Die polnische Frage.

Einleitend erklären die alliierten und assoziierten Mächte, sie glaubten, daß der von ihnen vorgeschlagene Friede von Grund auf ein Gerechtigkeitsfriede sei und den Grundsätzen entspreche, welche bei Abschluß des Waffenstillstandes von beiden Teilen als Grundlage für den Frieden angenommen seien.

In Durchführung dieser Grundsätze hätten die alliierten und assoziierten Mächte Maßnahmen getroffen, um Polen als unabhängigen Staat mit freiem, sicheren Zulaß zum Meer wieder aufzurichten.

Alle nicht unzweifelhaft in der Mehrheit polnisch bevölkerten Gebietsstücke außer einigen isolierten Städten und Kolonien, welche in erst kürzlich gewaltsam expropriierten Ländern errichtet und inmitten unzweifelhaft polnischer Länder gelegen seien, seien Deutschland belassen geblieben. Überall, wo der Volkswille zweifelhaft sei, sei Volksabstimmung vorgesehen.

Danzig werde Freistadt,

seine Einwohner werden autonom und kämen nicht unter polnische Herrschaft; noch würden sie ein Bestandteil des polnischen Staates bilden. Polen werde gewisse wirtschaftliche Rechte in Danzig erhalten, die Stadt selbst von Deutschland gelöst, weil es kein anderes mögliches Mittel gebe, Polen diesen freien sicheren Zulaß zum Meer, welchen Deutschland zu gewähren versprochen hatte, zu geben. Die deutschen Gegenvorschläge könnten von den alliierten und assoziierten Mächten nicht angenommen werden. Indessen habe die deutsche Note eine Abänderung vorgeschlagen, die zugestanden werde: Auf Grund der Behauptung, daß

Oberschlesien,

obzwar von einer polnischen Mehrheit im Verhältnis von zwei zu eins (nach der letzten deutschen Volkszählung von 1910 1 250 000 gegen 650 000) bewohnt, deutsch zu bleiben wünsche, willigen die Mächte ein, daß die Frage, ob Oberschlesien zu Deutschland oder Polen gehören soll, **durch eine Abstimmung der Bewohner selbst entschieden werde.**

Das Saargebiet.

Das für das Saargebiet vorgeschlagene Regime muß **fünfzehn Jahre dauern:** dieses Arrangement wurde für notwendig erachtet einmal als Bestandteil des allgemeinen Wiedergutmachungsplanes und dann als sofortige und für Frankreich als notwendig erkannte Entschädigung für die systematische Zerstörung der Kohlengruben Nordfrankreichs.

Dieses Gebiet gelangt nicht unter französische Oberherrschaft, sondern unter die Kontrolle des Völkerbundes. Nach Verlauf von fünfzehn Jahren wird die Bevölkerung, die in der Zwischenzeit unter Überwachung und Regierung der Gesellschaft der Nationen die Kontrolle über ihre örtlichen Angelegenheiten ausgeübt haben, volle Freiheit besitzen, um zu entscheiden, ob sie Vereinigung mit Deutschland, Vereinigung mit Frankreich oder Fortsetzung des im Vertrage vorgesehenen Regimes wünscht.

Sonstige Gebietsregelungen.

Die Gebiete, die man von Deutschland an Dänemark und an Belgien zu übertragen beabsichtigt, wurden teilweise gewaltsam von Preußen genommen, und keinerlei Übertragung wird erfolgen, die nicht Ergebnis eines Entschlusses der Einwohner sein wird. Dieser Entschluß wird mit solchen Vorsichtsmaßnahmen gefaßt werden, daß die Freiheit der Abstimmung vollständig sein wird.

Endlich sind die alliierten und assoziierten Mächte der Ansicht, daß Eingeborene deutscher

Kolonien

sich lebhaft dem Gedanken widersetzen, unter deutsche Oberherrschaft zurückzufallen. Die Tradition deutscher Verwaltung, deutscher Regierungsmethoden, sowie der Gebrauch, der von den Kolonien gemacht wurde, um sie als Basis zu gebrauchen, von wo aus man sich auf den Welthandel stürzen könne, machen es den Alliierten und Assoziierten unmöglich, diese Kolonien Deutschland zurückzugeben, noch ihm die Verantwortung anzuvertrauen, ihre Bewohner zu erziehen und zu bilden. Aus diesen Gründen sind die alliierten und assoziierten Mächte nicht gewillt, diese Vorschläge abzuändern, außer in den angegebenen Punkten.

Die Internationalisierung der Flüsse.

Die Vorschläge betreffend das internationale Regime der Flüsse bilden eine Ergänzung zum territorialen Reglement. Es ist übereinstimmend mit den Grundsätzen des Friedens, wie sie angenommen wurden, sowie mit dem in Europa in Kraft befindlichen öffentlichen Recht, daß Binnenstaaten auf den ihr Gebiet durchfließenden schiffbaren Flüssen Zugang zum Meere erhalten. Die alliierten und assoziierten Mächte erachten deshalb die von ihnen vorgeschlagenen Arrangements als von grundlegender Bedeutung für die freie Entfaltung der neuen kontinentalen Staaten, außerdem haben sie keine Verletzung der Rechte anderer Uferstaaten zur Folge. Vorkehrungen, die die Teilnahme der Vertreter von Nichtuferstaaten in den Flüssekommissionen vorsehen, bilden eine Gewähr dafür, daß das allgemeine Interesse in Betracht gezogen wird, jedoch sind in der Ausführung dieser Bestimmungen einige Änderungen an den ursprünglichen Vorschlägen zugebilligt worden.

Die wirtschaftlichen Bedingungen.

Des weiteren wird ausgeführt, daß die Alliierten nicht beabsichtigen Deutschland wirtschaftlich zu erdrosseln und ihm im Welthandel die Stellung zu nehmen, die ihm zukommt. Vorausgesetzt, daß es die Bedingungen des Friedensvertrages erfüllt und vorausgesetzt ebenfalls, daß es seine Methoden des Angreifens und Anschreißens aufgibt, die seine Geschäftsmethoden wie seine politischen Methoden charakterisierten, ist die Absicht der alliierten und assoziierten Mächte, daß Deutschland eine gleichmäßige Behandlung genießt in bezug auf den Einkauf von Rohmaterialien und den Verkauf von Waren, unter Vorbehalt der zeitlichen bereits angeführten Maßnahmen, die im Interesse der durch Deutschlands Taten zerstörten und geschwächten Nationen aufgestellt worden sind. Um ihre Absichten klarer zu gestalten, haben die alliierten und assoziierten Mächte eine gewisse Anzahl finanzieller, wirtschaftlicher Klauseln des Vertrages abgeändert, aber die Grundsätze, auf denen der Vertrag beruht, sind unantastbar. Der Vorschlag der alliierten und assoziierten Mächte über die Wiedergutmachung umschließt keineswegs seitens Commission des Reparations eine Einmischung in das innere Leben Deutschlands, wie die deutsche Denkschrift behauptet. Sie bezweckt lediglich beiden Parteien die Bezahlung der Wiedergutmachung möglichst zu erleichtern. So muß sie ausgelegt werden. Infolgedessen sind die alliierten und assoziierten Mächte nicht gewillt, sie abzuändern. Aber gleich der deutschen Delegation erkennen sie die Vorteile an, die daraus erwüchsen, wenn man so schnell wie möglich den Betrag kennen lernte, welchen Deutschland zahlen muß und die Alliierten annehmen können. Dieser Betrag kann nicht sofort festgesetzt werden, da die Höhe des Schadens und die Kosten der Wiederherstellungen noch nicht festgesetzt werden konnten, infolgedessen willigen die alliierten und assoziierten Mächte ein, Deutschland alle notwendigen, vernünftigen Erleichterungen zu gewähren, um ihm zu gestatten, sich ein Gesamtbild der Verheerungen und Schäden zu machen und in der Frist von vier Monaten von der Vertragsunterzeichnung an Vorschläge für die Regelung des von ihm verschuldeten Schadens zu machen.

Der Völkerbund.

Die alliierten und assoziierten Mächte können der Forderung der deutschen Delegation auf sofortige Zulassung Deutschlands zur Gesellschaft der Nationen nicht nachkommen. Die deutsche Revolution wurde bis im letzten Augenblick des Krieges verzögert und bisher haben die Alliierten und Assoziierten keinerlei Garantie, daß die Revolution eine dauerhafte Änderung darstellt. Beim augenblicklichen Zustand des internationalen, öffentlichen Gefühls, kann man von den freien Nationen nicht erwarten, daß sie sich unverzüglich und auf dem Fuße der Gleichheit mit denen assoziieren, welche ihnen so großes Unrecht zugefügt haben. Aber die alliierten und assoziierten Mächte glauben, daß wenn das deutsche Volk durch Handlungen seine Absicht, die Friedensbedingungen zu erfüllen, seine endgültige Verzichtleistung auf Angriffspolitik und seine Umwandlung in ein Volk bekundet, mit welchem man auf freundschaftlichem Fuße in guter Nachbarschaft leben kann, die Erinnerungen an die letzten Jahre sich schnell verwischen und es möglich sein wird, in nicht ferner Zukunft die Gesellschaft der Nationen zu vervollständigen, indem man Deutschland zuläßt. Aber es wird hauptsächlich von der Haltung des deutschen Volkes selbst abhängen, den Zeitpunkt seines Eintrittes in die Gesellschaft der Nationen näher zu bringen.

Das letzte Wort.

Die alliierten und assoziierten Mächte erklären, daß die Blockade Deutschlands eine gesetzliche Kriegsmaßnahme ist und nur infolge des verbrecherischen Charakters des von Deutschland unternommenen Krieges und der von Deutschland durchgeführten barbarischen Kriegsmethoden, jedoch stets gemäß dem internationalen Rechte verschärft werden mußte. Schließlich erklären die alliierten und assoziierten Mächte, daß ihre heute übermittelten Bedingungen ihr letztes Wort sind. Sie haben auf Grund der Prüfung der deutschen Gegenvorschläge bedeutende praktische Zugeständnisse für die Durchführung gemacht, sich jedoch in den Grundlinien an den Vertrag gehalten. Der Vertrag, wie er heute aufgestellt ist, repräsentiert den aufrichtigen Versuch, eine Herrschaft des Rechts zu errichten, als solcher muß er im Wortlaut, wie er heute vorgelegt wird, **angenommen oder verworfen werden.**

Antwort in fünf Tagen!

Infolgedessen erwarten die verbündeten und assoziierten Mächte von der deutschen Delegation binnen fünf Tagen, vom Tage der gegenwärtigen Mitteilung ab, eine Erklärung, wonach sie bereit ist, den Vertrag, so wie er ist, zu unterzeichnen. Geschieht das, so werden die Vorkehrungen für die sofortige Unterzeichnung des Friedens in Versailles getroffen werden; andernfalls stellt die gegenwärtige Mitteilung die Ankündigung im Sinne des Art. 2 des Abkommens vom 16. Februar 1919 über die Verlängerung des Waffenstillstandes dar; infolgedessen wird der Waffenstillstand sein Ende finden und die verbündeten und assoziierten Mächte werden die Maßnahmen ergreifen, die sie für erforderlich halten, um ihre Bedingungen aufzuerlegen.

•

Angriffe auf die deutschen Delegierten.

Feindliche Kundgebungen der Menge.

Bei der Abfahrt der deutschen Delegation von Versailles nach Noissy ereigneten sich ernste Zwischenfälle. Die Delegation wurde am Bahnhof von einer großen Menschenmenge erwartet und mit Johlen und Pfeifen empfangen. Aus der Menge wurde auch mit Steinen geworfen. Dabei wurden Oberstleutnant v. Xylander Dr. Melchior, Dr. Meyer und die Sekretärin des Ministers Giesberts verletzt.

•

Drohung mit der Besetzung Berlins.

Wie die „Agence Central" meldet, sind von den Generalen Foch und Sir Douglas Haig für den Fall der Nichtunterzeichnung des Vertrages innerhalb der gestellten Frist folgende Maßnahmen beschlossen worden: Strenge Blockade und allgemeiner Vormarsch auf Berlin. Die Belgier, die zunächst Düsseldorf, Essen und Münster besetzen würden, würden über Westfalen, die Amerikaner über Wetzlar und Frankfurt, die Franzosen über Hanau, Würzburg und Ulm marschieren. Die britische Armee würde mit den Belgiern vorrücken.

•

Die Frist um zwei Tage verlängert.

Da Ministerialdirektor Simons, dem die Antwort übergeben wurde, erklärte, die Frist sei zu kurz, haben die Alliierten die Frist um 48 Stunden verlängert. Die deutsche Delegation erklärt, eine endgültige Entscheidung, ob diese Zeitspanne für die Entscheidung Deutschlands ausreicht, könne erst die deutsche Regierung nach Einsichtnahme in die Dokumente fällen.

Die polnische Gefahr.

Einstellung der Truppentransporte.

Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westpreußen Hörsing richtete an den Reichsministerpräsidenten Scheidemann in Weimar nachfolgende Drahtung:

„Wie einwandfrei feststeht, stehen an der oberschlesischen Grenze Hallertruppen. Oberschlesische bestochene und gekaufte Polen sprengen Eisenbahnbrücken und beschädigen die Bahnkörper, wodurch die Abfuhr der Kohlen und die Zufuhr von Lebensmitteln gefährdet ist. Polnische und spartakistische Agenten organisieren Unruhen und Aufstände in Oberschlesien sowie den Industriegebieten und Städten Schlesiens und Westpreußens. Diese mit ausländischem Gelde ausgeführten Verbrechen finden ihren Rückhalt daran, daß täglich Züge mit Hallertruppen, wie ich es dieser Tage selbst gesehen habe, durch Deutschland nach Polen rollen und so die feindliche Heeresmacht im Osten verstärken.

Wenn auch eine direkte Gefahr von außen wie von innen bank der Tüchtigkeit unserer Truppen und ihrer Führer sowie des größten Teiles der Beamten und Bevölkerung nicht zu befürchten ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Putsche versucht werden in dem Glauben, von jenseits der Grenze Hilfe zu bekommen. Bei diesen Putschen, die ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken werde, kann Menschen- und besonders Arbeiterblut fließen und zwar Blut der Unschuldigen, die von den Putschisten auf die Straße gebracht sind, während diese selbst verschwinden. Die Hoffnung auf die Armee Haller, die dem kleinen polnischen Teil der oberschlesischen Bevölkerung täglich eingeimpft wird, damit man sie zu Putschen aufreizt, muß aber so schnell als möglich verschwinden. Dies ist aber nur möglich, wenn die Truppentransporte der Armee Haller eingestellt werden."

Abwehrmaßnahmen.

Zu gleicher Zeit richtete der Staatskommissar an die oberschlesische Bevölkerung einen Aufruf, in dem er 100 000 Mark Belohnung für diejenigen aussetzt, die dazu beitragen: 1. die Verbrecher zu ermitteln, die Eisenbahnbrücken und -körper sprengten oder Sprengungen vorbereiten; 2. die zu Putschen mit oder ohne Waffen auffordern; 3. die für gewaltsame Losreißung schlesischer Gebietsteile arbeiten und agitieren; 4. die den Feind von außen begünstigen oder ihm Nachrichten zukommen lassen, also Spionage treiben und 5. die ihm angeben, bei welchen Personen Waffen wie Gewehre, Maschinengewehre, Handgranaten, Sprengstoffe aller Art, Revolver, Pistolen, Munition aller Art usw. verborgengehalten werden, so daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben die Polentransporte durch Deutschland ihr Ende erreicht.

Lokales und Provinzielles.

Schalksmühle, den 19. Juni.

□ **Was unsere Kinder nicht kennen.** Es gibt eine ganze Generation Kinder, die das Naschen nicht kennt. Nicht etwa, daß sie niemals Süßigkeiten bekommen. Aber die Kinder von heute kennen das Naschen nicht als Selbstzweck, als Überflüssigkeit, die gerade die Sache so verlockend gemacht hat. Es wird ihnen gleich alles zur Mahlzeit. Wenn man heute einem Kinde ein paar Bonbons bringt, werden sie gleich beschlagnahmt und „rationiert" — zu einer wirklichen Näscherei kommt es nicht. Wer denkt noch daran, daß man sonst die Kinder zwang, zum Mittagessen oder vor dem Schlafengehen statt Wasser Milch zu trinken, die sich in der Kinderwelt nur sehr geteilter Sympathien erfreute! Die Kriegskinder kennen bloß das „abgezirkelte" Essen. Da sind in der untersten „Volksschulklasse die ABC-Schützen, die mit demselben größeren oder geringeren Eifer wie so und so viele Generationen vorher ihre ersten Kratzer auf der Schiefertafel lernen. Aber eines kennen sie nicht und lernen sie nicht kennen; sie kennen keine Semmeln, denn als es solche noch gab, waren sie so klein, daß sie diese Herrlichkeiten längst vergessen haben. Die heutigen Kinder kommen in die Schule mit dem haardünn geschnittenen Brot, das, wenn die Eltern schon in halbwegs guten Verhältnissen sind, mit einer dünnen schwarzen Schicht eines fragwürdigen Etwas, Marmelade genannt, bestrichen ist. Das muß schon ein ganz besonderer Fall sein, etwa ein Schlächterkind oder sonst ein Sprößling einer vielbeneideten und vom Schicksal begnadeten Gesellschaftsschicht, wenn die Frühstücksbrote mit Schmalz bestrichen sind. Butter, was ist das? Das Kind kennt es kaum, der Gaumen entbehrt es nicht, um so mehr unbewußt der Körper. Ein Ei zum Abendbrot — die Eier sind ja jetzt sozusagen „frei" — bedeutet ein Fest. Zwei Eier gar — wer denkt an solchen Luxus? Und was waren sonst zwei Eier? Ein nichtssagender Nachtisch oder Vortisch. Trotzdem gibt es noch gut aussehende Kinder, Kinder, von denen man sagt, daß „man ihnen den Krieg nicht ansieht". Die Natur läßt sich eben nicht ganz unterdrücken und besiegen, sie bricht sich Bahn und setzt sich durch.

* **Halver,** 18. Juni. Der Kaninchenzuchtverein für Halver und Umgegend veranstaltete am Samstag und Sonntag im Fasbenderschen Saale eine Kaninchenausstellung. Der Protektor, Amtmann Thomas, eröffnete dieselbe am Samstag nachmittag. Die ausgestellten Tiere, deren Zahl über 200 betrug, sowie die ausgestellten Produkte der Kaninchenzucht bewiesen die hohe wirtschaftliche Bedeutung derselben. Bei der Prämiierung erhielten Ehrenpreise: Otto Solmecke und Schöneberg. (Gemeinde-Ehrenpreis), Reinert, belgische Riesen, Kraus und Winter Gemeinde-Ehrenpreis, beide Blaue Wiener, Meißner, Hasen, Schöneberg, Holländer, Misse und Schöneberg, Gemeinde-Ehrenpreis, beide Hermelin, in der Jungtierklasse, Frede Gemeinde-Ehrenpreis und Kotthaus in der Schlachtzucht, Reinert und Zies in der Produktenklasse, Kraus Gemeinde-Ehrenpreis. Erste Preise erhielten: Schöneberg, belgische Riesen, Barth, weiße Riesen, Meißner, Hasen, Misse, Silber, in der Jungtierklasse, Müschenborn und Zies, und in der Schlachtzuchtklasse Pohlmann. Zweite Preise erhielten: Carl Solmecke und Kraus, belgische Riesen, Schöneberg, Hasen, derselbe Holländer, in der Jungtierklasse Reinert, in der Schlachtzuchtklasse Barth, und in der Produktenklasse Schöneberg und Hoffmann. Dritte Preise erhielten: Richter, Göbeler und Jüngermann, belgische Riesen, Barth, weiße Riesen, Kraus, Rheinische Schecke, Winter, Ramowsky, blaue Wiener, Heinert, Hasen, Albert Solmecke, Silber, Domininghaus und Richter, Holländer, Schönenberg, Schwarzloh, in der Jungtierklasse Reinert, Otto Solmecke und Heinert, in der Schlachtzuchtklasse Reinert und Schöneberg. Lobende Anerkennung erhielten Zies, Belgische Riesen, Wippermann, deutsche Riesenschecken, Kotthaus, blaue Wiener, Misse, Silber, Hoffmann, Schwarzloh, in der Jungtierklasse Heinert, Meißner nnd Misse und in der Schlachtzuchtklasse Issel I, Halver. Gleichzeitig fand die Vertreterversammlung des Kreisverbandes Lüdenscheid statt, in der die nächste Kreisverbandsausstellung dem Verein Lüdenscheid auf seinen Antrag zugesprochen wurde. Dieselbe soll an einem der ersten drei Sonntage des Monats November stattfinden.

× **Brügge,** 18. Juni. Vom 23. Juni ds. Js. ab wird der 1,12 Uhr nachmittags von Hagen bis Brügge fahrende Personenzug täglich bis Dieringhausen durchgeführt. Eingelegt wird der Zug Dieringhausen ab 9,56 Uhr vorm., Hagen an 12,33 Uhr nachm.

+ **Brügge,** 18. Juni. Am Sonntag, den 15. d. M. fand im Saale des Herrn Hugo Tasche, hierselbst, eine Versammlung des Jungdemokratischen Vereins Lüdenscheid und Umgegend und daran anschließend ein Unterhaltungsabend dieses Vereins statt, woran zahlreiche Parteifreunde und Freundinnen aus Lüdenscheid, Brügge, Oberbrügge und Halver teilnahmen. Ein Ausflug der Lüdenscheider Mitglieder des Vereines über Oberbrügge nach Brügge ging der Veranstaltung voraus. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Hermann Steinbach-Oberbrügge eröffnete gegen 7 Uhr die Versammlung mit einem Hinweis auf den Ernst der Zeit, der aber einige frohe Stunden im Kreise Gleichgesinnter zulasse. Der als Redner gewonnene Herr Ingenieur Rosch-Wipperfürth besprach sodann in formvollendetem Vortrag das Thema: „Der demokratische Geist im öffentlichen Leben". Nur wahre Demokratie könne unser deutsches Vaterland wieder auf die kulturelle und wirtschaftliche Höhe bringen, auf der es vor dem Kriege gestanden habe. Standesdünkel, Militaristische Auswüchse, Gesellschaftliche Ueberhebung Einzelner müßten in der jungen deutschen Republik verschwinden. Redner besprach sodann eingehend das Sozialisierungs- und Räteproblem und wurde des öfteren von lebhaftem Beifall unterbrochen. Seine Ausführungen gehören ohne Zweifel zu den besten, die seitens der Demokratischen Partei in hiesiger Gegend geboten wurden. Reicher, nicht endenwollender Beifall des bis zum letzten Platz gefüllten Saales lohnten den einstündigen Vortrag. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung der Versammlung: „Wahl von Delegiertinnen zum Demokratischen Frauentag in Hagen am 22. Juni". Durch Zuruf wurden einstimmig delegiert: die Damen Beucker-Lüdenscheid, Förster-Ehringhausen, Grote-Ehringhausen, Kuhbier-Lüdenscheid, Lüttringhaus-Lüdenscheid und Schweriner-Lüdenscheid. — Das Präsidium über den nunmehr folgenden gemütlichen Teil des Abends übernahm sodann der 2. Vorsitzende, Herr Schweriner-Lüdenscheid. Herr E. O. Crummenerl-Lüdenscheid begrüßte humorvoll die Anwesenden, besonders die Gäste vom Halverschen Demokratischen Verein. Gemeinschaftliche Lieder und Musikstücke schafften reichliche Abwechselung. Vorträge der Mitglieder Budde-Lüdenscheid, Dahlhaus-Oberbrügge Naumann-Brügge, Richter-Lüdenscheid und Schweriner-Lüdenscheid, fanden reichen Beifall. Herr Rosch toastete in längeren Ausführungen auf den gastgebenden Verein, dessen rege Tätigkeit auf jedem Gebiet den jungen Demokraten in anderen Städten Ansporn zu gleicher eifriger Arbeit sein müsse. Herr Steinbach auf die außerordentlich zahlreich erschienen Damen, Herr Beutler Oberbrügge auf den rührigen Vereinsvorstand. Ein harmonisch verlaufener Ball beendete die in allen Teilen vollständig zufriedenstellend verlaufene Veranstaltung und erst nach Mitternacht pilgerten die Teilnehmer ihren heimischen Städten zu mit dem Gefühl im Jungdemokratischen Verein Lüdenscheid einige Stunden Freude und Erholung von den Sorgen und Unbillen dieser traurigen Zeit gefunden zu haben.

= **Kierspe,** 16. Juni. Auf die am Samstag, den 21. ds. Mts. abends 8½ Uhr im Gasthof Cramer, Kierspe-Bahnhof stattfindende Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des S. G. V. werden Mitglieder und Interessenten hiermit hingewiesen. Wegen der in Aussicht genommenen Neubelebung der Vereinstätigkeit wird auf rege Beteiligung gerechnet. Besondere Einladungen an die Mitglieder ergehen nicht.

Letmathe, 18. Juni. Auf der Eisenbahnstrecke Letmathe—Hohenlimburg lösten sich vergangene Nacht von einem fahrenden Güterzuge im Oegerfeld mehrere Wagen, die dem vorauffahrenden Zuge mit wachsender Schnelligkeit folgten. Als der Zug vor dem Signalwerk der Oeger Eisenbahnbrücke halten mußte, sausten die führerlosen Wagen heran. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Wucht, daß vier mit Heeresgut beladene

Abonnements

auf unsere Zeitung werden jederzeit durch die Post, unsere Boten und in der Expedition entgegengenommen. Wir bitten unsere Freunde, in Bekanntenkreisen unsere Zeitung zu empfehlen und auf den vorzüglichen und schnellen Nachrichtendienst hinzuweisen.

Probenummern jederzeit gratis.

Wagen völlig aus dem Geleise geworfen wurden und mit dem nach allen Windrichtungen umhergeschleuderten Ladegut den Bahnverkehr völlig sperrten. Menschenleben sind bei dem Vorfall zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Hagen, 18. Juni. Vorgestern nachmittag 3 Uhr 40 Min. wurde der neunjährige Schüler Emil Hinsmann Bismarckstraße 10, gegenüber dem Hauptpostamt von einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Der Knabe erlitt derartige Verletzungen, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Herdecke, 18. Juni. Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Ruhr ab. Ein 16jähriger Fabrikarbeiter versank beim Baden vor den Augen seiner Kameraden und wurde in den Strudel gezogen. Auf das Hilfgeschrei eilte der in der Nähe weilende Student Erwin Freisewinkel herbei, dem es mit großer Mühe und eigener Lebensgefahr gelang den schon bewußtlosen jungen Mann zu retten.

Bochum, 17. Juni. Der Kreistag des Landkreises Bochum hat beschlossen, aus den Reihen des Kreistages ein Mitglied zu wählen, welches dem Landrat beigeordnet wird und das von sämtlichen geschäftlichen Angelegenheiten des Kreises Kenntnis zu nehmen hat. Diesem Mitglied soll eine Aufwandsentschädigung von monatlich 500 Mark gezahlt werden.

Soest, 18. Juni. Der Kastellan des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses Friedrich Kolter wurde abends von zwei Gefangenen ermordet. Die Täter wurden flüchtig, doch konnte einer bald nachher in einem Kornfeld festgenommen werden. Die beiden Mörder haben das Verbrechen bei der Essenausgabe verübt. Die Täter schleppten ihr Opfer dann in eine leere Zelle und öffneten mehrere andere Zellen, um Gefangene zu befreien; diese weigerten sich aber, zu fliehen.

Münster, 17. Juni. Gegen Mittag rotteten sich mehrere Personen zusammen, um im Warenhaus Krüzen zu plündern. Durch scharfe Schüsse des Militärs wurden mehrere Personen verletzt, von denen eine im Krankenhause starb. Nachmittags wurde über Münster der verschärfte Belagerungszustand verhängt.

Münster, 18. Juni. Auf einer von der Landwirtschaftskammer zu Münster einberufenen Versammlung in Finnentrop, die von etwa 300 Waldbesitzern aus den Kreisen Altena, Arnsberg, Meschede, Olpe und Siegen besucht war, wurde einstimmig die sofortige Gründung von eingetragenen Waldbauvereinen beschlossen. Die Mitglieder dieser Vereine, die gegebenenfalls den landwirtschaftlichen Vereinen angegliedert werden sollen, unterstellen ihren Waldbesitz freiwillig der forsttechnischen Aufsicht der Landwirtschaftskammer. Da auch in den übrigen Kreisen der Provinz die Gründung derartiger Vereine angestrebt wird, so dürfte für die Provinz Westfalen mit einem Zusammenschluß des kleinen und mittleren Waldbesitzes zu Waldbauvereinen mit wirtschaftlichen Zielen gerechnet werden können.

Auskunftei.

Trust (sprich „tröst") ist eine besondere Art des Kartells oder Verbandes großer industrieller und anderer Unternehmungen, vornehmlich in den Vereinigten Staaten. Dabei bleiben zwar die bisherigen einzelnen Unternehmungen mit ihren Verwaltungseinrichtungen bestehen, aber ihr Aktienbesitz geht auf Grund eines schriftlichen Vertrages an die Verbandsleitung über, die aus den Vertrauensmännern sich zusammensetzt und die vereinigten Unternehmer beaufsichtigt. Zinsen und Gewinne werden an die einzelnen Betriebe verteilt. Im Erfolg (Lahmlegung der Konkurrenz und Beherrschung des Marktes) nimmt der Trust eine Stellung ein, die der „Ring" erstrebt, daher denn auch beide Bezeichnungen bisweilen als gleichbedeutend gebraucht werden.

Associated Preß (sprich „essoschieted preß"). Dieses jetzt vielgenannte Telegraphenbureau ist eine Vereinigung von mehr als 800 amerikanischen Zeitungen zum gemeinsamen Depeschenbezug in einer jedem Wettbewerb Trotz bietenden Ausdehnung und Vollständigkeit. Gleichartige Telegraphenagenturen sind das Wolffsche Bureau für Deutschland, die Agence Hqvas für Frankreich, das Bureau Reuter für England, die Agenzia Stefani für Italien, die Agencia Fabra für Spanien, das (ehemalige k. k.) Telegraphen-Korrespondenzbureau in Wien, die russische Telegraphenagentur in Petersburg usw.

Proklamation. Eine öffentliche Bekanntmachung, ein Aufruf, z. B. eines Fürsten an das Volk, eines Heerführers an das Heer oder an die Bevölkerung eines besetzten Gebietes usw. Vom Manifest unterscheidet sich die Proklamation dadurch, daß jenes mehr diplomatischen, die Proklamation aber mehr volkstümlichen Charakter hat.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Ablehnende Stimmung in der Friedensdelegation

TU **Weimar,** 18. Juni. Die deutsche Friedensdelegation, mit dem Grafen Brockdorff-Rantzau an der Spitze, ist heute morgen kurz vor 6 Uhr aus Versailles hier eingetroffen. Ueber die Stimmung der deutschen Delegation kann nach Unterhaltung mit führenden Mitgliedern derselben mitgeteilt werden, daß sie die Zugeständnisse für so geringfügig halten, daß die Verantwortung für eine Unterzeichnung nicht übernommen werden kann. Die Delegation hat auf der Fahrt von Versailles nach Weimar ein ausführliches schriftliches Votum ausgearbeitet daß heute der Kabinettssitzung überreicht werden soll. Dieses Votum kommt zu dem Schluß, daß der Vertrag nicht unterzeichnet werden kann. Wie verlautet, stehen alle Mitglieder der Delegation auf diesem Standpunkt, auch alle wirtschaftlichen Sachverständigen. Auch sie haben diese ablehnende Haltung in einem ausführlichen Gutachten begründet. Graf Brockdorff hat mit den Mitgliedern der Delegation die ganze Nacht von Montag zuu Dienstag konferiert, und es wurde auch in der Nacht zum Mittwoch bis gegen fünf Uhr gearbeitet.

Ueber die Vorgänge bei der Abfahrt des Zuges teilte Minister Landsberg mit, daß es sich nicht um den spontanen Ausbruch von Volksleidenschaften gehandelt habe, sondern um eine mit Duldung der Behörden herbeigeführte Beschimpfung und Mißhandlung unserer Landsleute. In den Kreisen der deutschen Delegation war man auf diese Ausschreitungen garnicht gefaßt; weder Polizisten noch Soldaten waren aufgestellt, obwohl es sich um eine nach Tausenden zählende Menge handelte, die die Straßen vom Hotel bis zum Bahnhof füllte.

Putschversuch gegen die Regierung in Weimar.

TU **Weimar,** 18. Juni. In der Nacht vor der Ankunft der Delegation ist es zu einem Putschversuch gekommen. Während das Militär auf dem Bahnhof in Weimar verladen wurde, um nach Erfurt zu gehen und dort für Ordnung zu sorgen, wurde die Wache des Untersuchungsgefängnisses überrumpelt. Die Häftlinge verschafften sich den Weg ins Freie. Sie trugen Waffen und zogen in Stärke von etwa 60 Mann nachts gegen 2 Uhr zum Schloß, in dem die Regierung ihren Wohnsitz hat. Dort wurde die schwache Wache der Regierungstruppen überwältigt, die ohne Widerstand ihre Waffen ablieferte. Die in der Nähe des Schlosses liegende Kaserne wurde von den Aufrührern unter Feuer genommen, wodurch erreicht wurde, daß auch die dort befindlichen Truppen jede Lust verloren, die Regierung zu schützen. Die Lage war im höchsten Grade kritisch. Im Moment der höchsten Gefahr wurde den Truppen des Generals Märcker, die im Begriffe waren, nach Erfurt abzureisen, Kenntnis von den Vorgängen gegeben. In wenigen Minuten waren sie zum Einmarsch in die Stadt bereit, besetzten das Post- und Telegraphenamt und bemächtigten sich wieder des Schlosses, dessen Haupteingang ein beherzter Posten geschlossen hatte, so daß die Häftlinge, nach denen man jetzt auf der Suche ist, nicht in das Innere des Schlosses eindringen konnten.

Die Kriegsanleihe als Zahlungsmittel.

Berlin. Die Kriegsanleihe wurde bisher zum Nennwert angenommen bei dem Verkauf von Heeresgütern und von Material im Besitz von Kriegsgesellschaften, ersteres, weil bei Ausgabe der 8. und 9. Kriegsanleihe solches versprochen worden war. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hebt das Reichsfinanzministerium nun diese Vergünstigung auf, doch sollen die wirklichen Zeichner von Anleihen auch weiter das Recht haben, die genannten Güter mit Kriegsanleihe nach Nennwert zu bezahlen.

Der polnische Ruhestörer.

Gleiwitz. Unsere militärischen Stellen erhalten täglich Nachrichten, daß sich an der polnischen Grenze Truppen über Truppen häufen. Mit dem Fernglas kann man von den Feldwachen aus die Schanzarbeiten der Polen erkennen. Schwere und schwerste Geschütze der Hallerschen Armee sind im Raume von Czenstochau aufgestellt. Der Bahnhof Onaschin bildet den Ausladepunkt.

Sämtliche Neutralen gegen die Blockade.

Amsterdam. Der „Temps" teilt mit, daß nunmehr sämtliche neutralen Staaten, einschließlich Holland, an einem neuen Blockadekrieg gegen Deutschland, im Falle, daß dieses den Friedensvertrag ablehnt, nicht teilnehmen.

Neue Todesopfer der Wiener Straßenkundgebung.

Wien. Die Zahl der Todesopfer bei der Straßenkundgebung vom Sonntag ist um weitere vier gestiegen.

Verhaftung eines tschechischen Kommunisten.

Prag. Nach amtlicher Mitteilung erfolgte die Verhaftung des tschechischen Kommunisten Muna, nachdem Dokumente gefunden worden waren, aus denen hervorging, daß er mit Bela Kuhn Verbindungen unterhielt, die gegen die Sicherheit des tschecho-slowakischen Staates gerichtet waren.

Bolschewisten in Ufa.

Helsingfors. Ein russischer Funkspruch meldet, daß die Truppen der Moskauer Sowjetregierung nach dreitägigem hartnäckigem Kampfe Ufa eingenommen haben, was als der bedeutendste militärische Erfolg der letzten Monate gelte. Bei der Einnahme sollen viele Gefangene gemacht und große Mengen Munition und Eisenbahnmaterial erbeutet worden sein.

Trockenlegung des Zuidersees.

Haag. Die Arbeiten zur Trockenlegung des Zuidersees sind jetzt begonnen worden.

Amt Halver.

Speisefett.

Am Freitag und Samstag dieser Woche gelangt in den Speisefettverkaufsstellen Schmalz zur Verteilung.

Die Ausgabe erfolgt in der üblichen Reihenfolge und gegen Abgabe der Speisefettmarke Nr. 22.

Halver, den 18. Juni 1919.

Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid.

Lebensmittelverkauf.

Graupen.

Warenkarte: grüne Nr. 14, rote Nr. 14, Kopfmenge je 60 Gramm, Verkaufspreis pro Kopfmenge 0,98 Mk.

Haferflocken.

Warenkarte: grüne Nr. 15, rote Nr. 15, Kopfmenge je 70 Gramm, Verkaufspreis pro Kopfmenge 0,09 Mk.

Außerdem sind **markenfrei** erhältlich **Konserven** und zwar **Kohlrabi** (in Scheiben) und **Möhren** (geschnitten) in Büchsen zu je 2 Pfund à Büchse 1,60 Mk.

Lüdenscheid, den 18. Juni 1919.

Das Lebensmittelamt.

Getrocknete Pflaumen,
Steingebrannter Kaffee,
Himbeer- | Zitronen- | Saft,
Heringe in Dosen,
Ia. Sauerkraut.
Ernst Neuser, Halver.

Erhielt eine Auswahl



Ferkel
und
Läuferschweine
sowie
ostfr. Milchschafe.
A. Kierspe, Halver.

Kaiser Karl im Exil.

Auf Schloß Wartegg.

Einen eigenartigen Beruf hat sich der französische Journalist Eduard Helsen geschaffen: er besucht der Reihe nach die während des Krieges ihrer Throne beraubten, nunmehr in der Verbannung lebenden ehemaligen Staatsoberhäupter, und da ihrer nicht wenig sind, kann er Stoff für eine hübsche Anzahl fesselnder Artikel sammeln und den Lesern des „Journal", für die er arbeitet, etwas „Konkurrenzloses" bieten. Der erste Besuch galt dem so jäh aus allen Himmeln gestürzten Karl von Österreich, den man in der Schweiz, wo er gegenwärtig lebt, noch immer „Kaiser Karl" nennt, obwohl er ein Kaiser ohne Land ist.

Seinen ersten Zufluchtsort suchte und fand der Exkaiser, der nur von seiner Frau und seinen Kindern begleitet war, in dem kleinen Schloß Wartegg bei Rorschach am südlichen Ufer des Bodensees, das seinem Schwager, dem zurzeit abwesenden Herzog von Parma, gehört. Schloß Wartegg hat nichts, was die vielen Touristen, die jetzt die Schweiz besuchen, zu einem Abstecher reizen könnte. Es liegt weitab von der großen kosmopolitischen Heerstraße, fern sogar von jeder Eisenbahnverbindung und ist ein biederer alter Ruhesitz mitten in einem Garten, der kaum den stolzen Namen Park verdient. In diesem Garten spielt die Exkaiserin Zita stundenlang ungehindert und unbelästigt mit ihren Kindern, deren ältestes, der Erzherzog Otto — der ehemalige Thronerbe — erst sechs Jahre alt ist. Manchmal leistet sich das Exkaiserpaar eine kurze Spazierfahrt im Auto. Den größten Teil des Tages aber verbringt Karl I. allein in seinem Arbeitszimmer, wo er mit einem wahren Feuereifer umfangreiche wissenschaftliche Werke studiert. Oder er gibt sich, eine Zigarette rauchend, langen Träumereien hin, ohne daß man — wie der Franzose tiefsinnig bemerkt — ergründen kann, ob er an die Vergangenheit oder an die Zukunft denkt.

Aber ein Haus ist nie ganz traurig, wenn es von Kinderlärm erfüllt ist, und der kleine Erzherzog Otto gibt sich redliche Mühe, die einförmigen Tage des Exils seiner Eltern durch allerlei mehr oder minder gewagte Streiche zu verschönen. Das Prinzlein, das sich wahrscheinlich nie „Kaiser Otto" wird nennen dürfen, beherrscht sozusagen tyrannisch das ganze Haus. Die Katastrophe, die den Lebensschicksalen der kaiserlichen Familie eine so furchtbare Wendung gegeben hat, bewirkte, daß die Strenge, die sonst bei der Prinzenerziehung platzzugreifen pflegt, ein wenig gelockert wurde, und daß man dem jungen Erzherzog lächelnd manches durchgehen läßt, was man ihm früher sicher nicht gestattet hätte.

So lebt die kaiserliche Familie heute in sozusagen bürgerlicher Ruhe und „Gemütlichkeit", die nur von traurigen Erinnerungen getrübt wird. Für die, welche solche Einzelheiten interessieren, sei noch hinzugefügt, daß im Hause meist ungarisch gesprochen wird, daß man die französische Küche bevorzugt, und daß der Exkaiser einen recht schlechten Wein trinkt.

Schloß Wartegg ist aber nicht zu dauerndem Aufenthalt des entthronten Herrscherpaares ausersehen; die Familie wird vielmehr in kurzem schon nach dem bei Nyon am Genfer See gelegenen Schloß Prangins, das den Prinzen Napoleon gehört, übersiedeln. Der Exkaiser war bereits in Prangins, um den neuen Wohnsitz zu besichtigen. Als er bei dieser Gelegenheit in einem Hotel zu Montreux frühstückte, wurde er in unangenehmer Weise von internationalen Kriegsgewinnlern, die jetzt hier das elegante Publikum von ehedem ersetzen, belästigt, so daß er sich rasch in sein Zimmer flüchten mußte. Karl I. wird als „mimosenhaft" und scheu geschildert, aber Leute, die es wissen können, behaupten, daß man es hier nur mit vorübergehenden Stimmungen zu tun habe. Der Exkaiser, so heißt es, habe die Hoffnung, sich eines Tages auf wenigstens einem seiner früheren Throne wiederzufinden durchaus nicht aufgegeben. Er betone immer wieder, daß er ja am Kriege gänzlich unschuldig gewesen sei, daß er zweimal versucht habe, sich dem Unterseebootkriege zu widersetzen, und daß er seit seiner Thronbesteigung bemüht gewesen sei, den Frieden zu beschleunigen.

Als eine Merkwürdigkeit verdient verzeichnet zu werden, daß zwar nicht um Kaiser Karl selbst, aber doch um seine unmittelbaren Trabanten eine ganze Anzahl nicht ganz einwandfreier Männer aller Nationalitäten scharwenzelt. Da gibt es Polen, Tschecho-Slowaken, Serben usw., und alle diese Leute sollen für die Wiederherstellung der Monarchie in Österreich arbeiten. Was daran wahr ist, dürfte sich nicht so leicht feststellen lassen, da die Verbreiter aller dieser Gerüchte nicht als glaub- und vertrauenswürdig bezeichnet werden können. Vielleicht könnte der verbannte Kaiser selbst die beste Auskunft geben, aber er hüllt sich in Schweigen und ist unzugänglich. Möglich auch, daß die geheimnisvollen Pläne und Zukunftshoffnungen von der jungen entthronten Kaiserin, der man großen Ehrgeiz nachsagt, ausgehen, aber in dem Garten von Wartegg, der kein Park ist, beschäftigt sie sich jedenfalls nicht mit diesen fernliegenden, politischen Dingen, da sie weit Wichtigeres zu tun, nämlich mit dem sechsjährigen Erzherzog Otto sich im hohen Grase zu wälzen und zu überkugeln hat.

M. S.

Vermischtes.

König Georgs Repräsentationspflichten in der Statistik. Ein Statistiker, dem es scheinbar um Genauigkeit sehr zu tun ist, und der über sehr viel freie Zeit zu verfügen scheint, hat festgestellt, daß König Georg von England seit der Rückkehr der Truppen 150 Ansprachen gehalten hat, neunzigmal auf den Londoner Bahnhöfen erschienen ist und 80 Empfänge für verdiente Generale und andere Offiziere veranstaltete. Von den Audienzen und der Zahl der Männer, die Georg V. eigenhändig dekorieren mußte, denen er die Hand schüttelte und die er nach ihren Erlebnissen an der Front fragte, ist gar nicht die Rede, denn deren Zahl wäre natürlich Legion, und kein Statistiker könnte dabei mit dem Zählen nachkommen. Die Königin wieder hat über hundertmal die Gattinnen der verdienten Offiziere bei sich gesehen, hat zehnmal die ödesten Londoner Gegenden aufgesucht, um Studien in den Quartieren des Elends zu machen, hat zwanzig Truppenparaden beigewohnt und hat gemeinsam mit ihrem Gatten in den letzten drei Monaten sechzigmal Theatervorstellungen und Wohltätigkeitskonzerte besucht.

Denkschrift der Schweizer Kolonien in Deutschland. Die Schweizer Kolonien in Deutschland haben an den schweizerischen Bundesrat eine Denkschrift über das durch die Hungerblockade in Deutschland verursachte Elend und die innere Notlage gerichtet. Die Denkschrift beginnt mit einem warmen Hinweis auf die ungerechtfertigte und grausame Fortsetzung der Blockade nach Beendigung der Kriegshandlungen. Unter den Folgen, die sich daraus ergeben, erwähnt sie unter anderem, daß an den Wirkungen der Blockade täglich etwa 800 Personen sterben, daß sich die Kindersterblichkeit nahezu verdoppelt hat, und daß die Tuberkulose doppelt so viele Opfer fordert wie vor dem Kriege. Die Sterblichkeit der Mütter an Kindbettfieber hätte sich für ganz Deutschland um zwei Drittel vermehrt. Die Ärzte ständen selbst vielen heilbaren Krankheiten ratlos gegenüber, weil die Mittel zu deren Bekämpfung fehlten. Da auch die in Deutschland lebenden Schweizer unter diesen Verhältnissen leiden, wird vom Bundesrat kräftige Unterstützung, besonders der Unbemittelten, verlangt.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Saatenstand.** Der Umschlag der Witterung im ersten Drittel des Monats Juni bewirkte, daß auf Wiesen und Weiden, die bisher nur geringen Wachstum zeigten, sich jetzt rasch und kräftig Gräser und Kräuter entwickeln. Die Aussichten auf eine gute Futterernte und größere Ergiebigkeit der Weiden sind infolgedessen erheblich besser geworden. Unter dem Einfluß der warmen Witterung vollzieht sich auch der Aufgang der Hackfrüchte rascher als bisher und die jungen Rübenpflanzen entwickeln sich kräftig. Roggen und Wintergerste, die vor kurzem noch nicht unerheblichen Rostbefall zeigten, haben sich, wie auch Winterweizen, befriedigend erholt. Roggen sieht eigentlich nur auf sehr leichten, kalten Böden schwach, sonst durchweg zufriedenstellend. Alles Sommergetreide, ebenso Hülsenfrüchte und Lein zeigen befriedigenden Stand, nachdem aller Sommerung im Aufgang und in der ersten Entwicklung Trockenheit und besonders Kälte arg zugesetzt hatten.

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halver

Schönes landwirtschaftliches

Gut



mit Wohnhaus

und 54 Morgen Land, Wiese, Weide und Wald in Holt b. Kierspe Kreis Altena sofort billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

F. Bantje, Taxator, Apler-beck b. Dortmund, Markt 24.

Sofort oder in 14 Tagen mehrere

jugendl. Arbeiter u. Arbeiterinnen

gesucht.

Piepenstock & Co.

Halver.

Schmiede-gehülfen

für landwirtschaftliche Geräte sucht per sofort.

H. Schnöring,

Schalksmühle.

Mehrere jugendliche

Arbeiter oder Arbeiterinnen

finden lohnende Beschäftigung bei

Manz & Wolfes

Schalksmühle.

Suche ein tüchtiges, braves

Mädchen.

Riggeloh, Brügge i. W.

Gasthof zur Post.

Viehsalz

stets auf Lager vorrätig.

Säcke sind mitzubringen.

C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gestern abend ½12 Uhr wurde meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegerin und Tante, die

Ehefrau Wilhelm Welter

Lina geb. **Fastenrodt**

nach eben vollendetem 73 Lebensjahre, durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Wilhelm Welter.

Halver u. Bergerhof Rhl, den 18 Juni 1919.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 21. Juni, nachmittags ½3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne der Entschlafenen.

Von Beileidsbesuchen bittet man höflichst absehen zu wollen.

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft e. G. m. b. H.

Kierspe-Bhf.

Wir offerieren

gedörrte Rübenblätter

gutes Milchertragsfutter

zur sofortigen Abholung.

Brennholz

abzugeben

auf Ofenlänge geschnitten

3,50 Mk. pro Zentner,

Langholz

2,50 Mk. pro Zentner

frei Schalksmühle.

Joh. Pet. Brune,

Schalksmühle

(Telefon Nr. 24.)

Stacheldraht

wieder angekommen.

Drahtgeflecht

trifft in einigen Tagen ein.

Ferner empfehle

Heu-Harken

Stück 1.80 Mk. Sämtliche

Eisenwaren

billig.

Wilh. Hesmert,

Kierspe-Bhf., Fernruf 167.

Evangelisations-Versammlungen.

Sonntag, den 15. bis Freitag, den 20. Juni

Jeden Abend ½9 Uhr

Im Lokale der freien evangel. Gemeinde, Schalksmühle Jaegerstraße Nr. 6.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Amt Halver.

Ware Nr 5 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom Freitag, den 20. bis Donnerstag, den 26. Juni ds. Js. auf **gelbe** Warenkarte Nr. 70 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver.

Lebensmittel-Ausweis-Nr		Verkaufsstelle.
1—450		Konsumverein Halver, Kronprinzenstraße.
451—650		Konsumverein Halver, Berlinerstraße.
651—800		Konsumverein Halver, Mühlenstraße.
801—923		Karl Isenburg, Halver
924—1063		Ww. Karl Junker, Halver.
1064—1200	u. 1901—2200	Ernst Neuser, Halver
2201—2400		Karl Goes, Schwenke.
1201—1260		Konsumverein Oberbrügge.
1281—1350		Konsumverein Schmidtsiepen.
1351—1520		Wilhelm Pixberg, Oberbrügge
1521—1620		Ww. Otto Hager, Ehringhausen.
1631—1800		Konsumverein Deckinghausen
1801—1880		Rudolf Johann, Carthausen

b) Gemeinde Schalksmühle

1—350		Konsumverein Schalksmühle
401—478		Gustav Krampe Schalksmühle.
479—540	u. 594—620	Ww. Charl. Kettling, Schalksmühle
541—593		Ww. Aug. Menges, Dahlerbrück

Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen ist darum sinnlos.

Halver, den 18. Juni 1919. **Der Amtmann.**

Als passendes **Geschenk** für Kinder empfehle

Taschen-Kinoscop

mit 50 Orginalaufnahmen

das Entzücken der Jugend

Verkaufspreis 4,— Mk.

Wilh. Bell jr., Halver.



Freiwillige Feuerwehr Bommert.

Sonntag, den 22. Juni nachm. 5 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben

Um vollzähliges Erscheinen ersucht dringend

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Verein Halver e. V.

Anmeldungen zur Inanspruchnahme des Vereins zur Lieferung und Pflanzung von Fichten im Herbst 1919 nehmen wir bis zum **1. Juli ds. Js.** entgegen.

Halver, den 10. Juni 1919.

Der Vorstand.

Neuer Herrenanzug

für schl. Figur

preisw. zu verk.

Näheres in der Geschäftsst. des Schalksm. Gen. Anz. Schalksm. Bahnhofstr 9a.

Zum Selbstlöten!

Verkaufe sofort **500 Stück**

Kompl. Lötkästen mit Lötwerkzeug und Gebrauchsanweisung.

Für Landwirte und Hausbesitzer unentbehrlich, da jeder sofort ohne Kenntnis alles selbst Löten kann. Preis pro Stück 15 Mk. gegen Nachn.

Versandhaus Heikes,

Radevormwald, Weststr. 8.

Postscheck-Konto 71 470 Cöln.

Erhalte in den nächsten Tagen noch eine Ladung

Torfstreu

in Ballen, sowie eine Ladung

Weißkalk.

Bestellungen nehme entgegen.

Alb. Herdepe, Halver.